

Nr. 16 | Dezember 2021

## Mehr als Klima

*Der Klimawandel ist in aller Munde.  
Das Artensterben nicht.  
Verpassen wir gerade etwas?*

Foto: © Bolor-Erdene 2020

Schützen wir das Urwildpferd und seinen Lebensraum.



Der Klimawandel ist in aller Munde, und die Summe der wissenschaftlichen Evidenz lässt kaum vernünftige Zweifel daran, dass er real und bedrohlich ist – auch wenn er mittlerweile wohl zu eifertig als Ursache von allem möglichen herhalten muss. Aber ich muss wieder einmal etwas unbequem sein. Es gibt ein Problem, das in der breiten Öffentlichkeit wenig Aufmerksamkeit genießt, jedoch das Potential hat, uns noch deutlich stärker zu schaffen zu machen als das Klima:

das Artensterben. Dass die Individuenzahl in über 14'000 Populationen von rund 3'700 Arten zwischen 1970 und 2012 um fast 60% abgenommen hat<sup>1</sup>, ist ein Menetekel. Der unwiederbringliche Verlust Tausender Individuen, Populationen und Arten widerspiegelt die „grosse Beschleunigung“ des Anthropozäns, also das exponentielle Wachstum der Anzahl Menschen, ihrer Ansprüche und zahlloser davon abhängiger globaler Messgrößen, vom Bruttoinlandprodukt über den Wasser- und Düngerverbrauch bis hin zu Fischfang und Waldverlust.

Dass immer mehr – *exponentiell* mehr! – Menschen auf immer grösserem Fuss leben, führt über die produktionsbedingten Emissionen zu immer stärkerer Klimaerwärmung einerseits und immer rascherer Verarmung, Verschmutzung und Vernichtung von Lebensräumen – sprich Artenvielfalt – andererseits. Zudem wirken Landverbrauch (für Viehhaltung, Siedlungen, Energiegewinnung etc.), Klimawandel und der Verlust naturnaher Lebensräume nicht isoliert, sondern bilden einen Teufels-

kreis. Der kann uns den Kragen kosten. Denn Ökosysteme können nicht beliebig ausgedünnt werden – so wenig wie man immer mehr Steine aus einem Mauerwerk brechen kann, ohne dass es irgendwann einbricht. Die globale Artenkrise aber spitzt sich noch wesentlich schneller zu als die Erwärmung des Erdklimas.

Das haben anscheinend weder Politik, Medien noch Öffentlichkeit begriffen. Weltweit unterstützen gerade mal 8% der Grossspenden den Naturschutz<sup>2</sup>. Wie es aussieht, haben wir noch eine steile Lernkurve vor uns. Wenn wir bedrängten Arten und ihren Lebensräumen den dringend benötigten Schutz gewähren wollen, sind wir alle gefordert. Niemand kann alles leisten, aber jeder etwas.

Glücklicherweise gehören Sie zu der Minderheit, die das erkannt hat. Dafür, dass Sie unsere Vision mit Ihrer grosszügigen Unterstützung mittragen, möchte ich Ihnen im Namen unseres ehrenamtlich arbeitenden Teams herzlich danken. Unser aller Lohn ist das Wissen, dass eine trotz ihrer Einmaligkeit beinahe ausgelöschte Lebensform – das letzte echte Wildpferd – wieder die Gobi durchstreift. Dies dank Ihres Engagements und dank der Pionierarbeit anderer weitsichtiger Naturbegeisterter, wie der kürzlich verstorbenen Mäzenin Dorothee Stamm. Gleichzeitig bewahren wir mit diesem Engagement wichtige Arten der zentralasiatischen Flora und Fauna für die Zukunft und eröffnen erst noch der dortigen Nomadenkultur neue Perspektiven. Mir ist und bleibt das ein Herzensanliegen. Ihnen auch?

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG



Urwildpferde sind seit Jahrtausenden an die karge Kältesteppe angepasst. Der Winter fordert aber auch ihnen alles ab - besonders den trächtigen Stuten.

Foto: Dalaitseren Sukhbaatar

„Landverbrauch, Klimawandel und der Verlust naturnaher Lebensräume bilden einen Teufelskreis.“

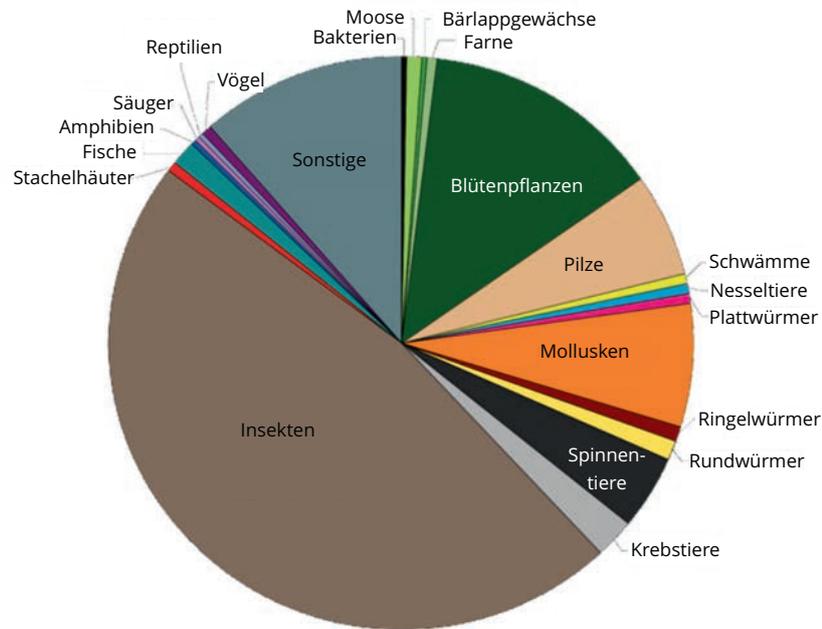
<sup>1</sup> Living Planet Index, WWF/London Zoological Society 2016, <https://www.zsl.org/global-biodiversity-monitoring/indicators-and-assessments-unit/living-planet-index>

<sup>2</sup> Global Trends and Strategic Time Horizons in Family-Philanthropy, Rockefeller Philanthropy Advisory, 2020

## Mehr als Takhi

Wenn wir von gefährdeten Arten reden, denken die meisten von uns üblicherweise an Säugetiere oder Vögel, seltener an Fische, Reptilien oder Lurche. Denn als Säugetiere der Megafauna sind wir darauf geeicht, denjenigen Lebensformen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, die uns in Grösse, Aussehen und Lebensweise ähnlich erscheinen. Auch Zoos zeigen weitgehend solche Arten. Doch damit sitzen wir einem klassischen Wahrnehmungsirrtum auf. Denn das Rückgrat von Ökosystemen bilden in der Regel ganz andere, uns viel weniger geläufige Arten der Flora und Fauna. Die uns besonders am Herzen liegenden Tierarten machen vielleicht 5% der effektiven globalen Artenvielfalt aus; selbst alle Blütenpflanzen („Bedecktsamer“) schaffen es gemeinsam auf weniger als 1/8 der weltweiten Artenzahl (die unbekannt bleibt). Fast die Hälfte davon entfällt hingegen auf Insekten. Ihre zahllosen Formen bilden – neben den Pflanzen – die bei weitem wichtigste Artenvielfalt. Aber auch Weichtiere, Pilze und Spinnentiere sind vielfältiger als die gesamten Wirbeltiere, von denen die Mehrheit der Arten Fische sind.

Dank den charismatischen „Schirmarten“, auf die wir uns dabei konzentrieren – das Takhi zum Beispiel – profitieren auch all die anderen Arten in ihrem Lebensraum. Dessen kleine Krabbeltiere und schütterten Pflänzchen, über die wir hinwegtrampeln, sind genauso schutzwürdig. Denn auch die eindrucklichsten Arten können nur in einem vielfältigen Ökosystem existieren. Artenvielfalt ist die Lebensversicherung des Lebens selbst. Darum müssen wir, um das Takhi vor dem Untergang retten zu können, auch die dürre, kahle Gobi und ihre kärglichen Weiden aus spektakulären 410 Arten (!) schützen. Die Wüste lebt!



Verteilung der beschriebenen und anerkannten Arten auf die Organismengruppen nach den Schätzungen aus den 1990er Jahren.  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Artenvielfalt#/media/Datei:Species\\_diversity\\_pie\\_chart\\_DE.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Artenvielfalt#/media/Datei:Species_diversity_pie_chart_DE.svg)

Bild unten: Wintersturm in der Region Takhin tal.  
 Um wildlebende Takhi zu bewahren, müssen wir auch die kärglichen Weiden der Gobi schützen.



Foto: © Petra Kaczensky

Artenvielfalt ist die Lebensversicherung des Lebens selbst.

## Nachruf: Dr. h.c. Dorothee Stamm (7.11.1929 - 5.9.2021)

„Ein Traum geht in Erfüllung“, schrieb Dorothee Stamm in ihren Erinnerungen. Ihr Traum ist auch unserer: das Urwildpferd in freier Wildbahn wiederauferstehen zu lassen. Nach dem frühen Tod ihres Ehemanns Werner Stamm verfolgte sie ihre gemeinsame Vision mit grosser Energie und Eigenständigkeit gegenüber anderen Organisationen und Personen. In den Anfangsjahren des Wiederansiedlungsprojekts in der Great Gobi B war sie zusammen mit Christian Oswald und Jean-Pierre Siegfried die treibende Kraft. Die Beteiligung der Werner Stamm-Stiftung am Projekt war entscheidend und verhalf ihm zum Durchbruch.

Der Traum von Werner und Dorothee Stamm ging im Juni 1995 mit dem ersten Transport von 6 Takhi in Erfüllung. Direkt vom „Müllerhägli“ in Oberwil/BL (Schweiz), wo die Stamms mehrere bedrohte Equidenarten betreuten, ging es via Frankfurt, Peking und Ulaanbaatar nach Takhin tal in der Great Gobi B. Dort wurden Dorothee Stamm, Jean-Pierre und Sonja Siegfried mit allen Ehren von einer grossen Menge Einheimischer empfangen, die dafür teils Hunderte von Kilometern auf Motorrädern und Lastwagen angereist waren. Dieses überwältigende Erlebnis bekräftigte die Mäzenin darin, ihre Vision der Auswilderung der Takhi voranzutreiben. Schon 1996 folgten weitere 8 Takhi, darunter einige aus Oberwil. Doch Frau Stamm war es auch wichtig, das Reservat kennenzulernen. Siebenmal reiste sie in die Mongolei und scheute sich nicht, die Wildhüter auf stundenlangen holprigen Fahrten im UAZ (russischen Jeep) zu begleiten. Unvergesslich, wie sie dies einmal trotz schweren Rückenschadens mehr als eine Woche lang ertrug und ihr Nachtlager auf einem extra mitgenommenen Brett im UAZ einrichtete.

1997 diskutierte sie mit regionalen Behörden und der Auswilderungsstation wirtschaftliche Projekte, insbesondere

zum Ökotourismus und zum Bau von Brunnen für das Kleinvieh der Nomaden ausserhalb des Naturreservats. Sie pflegte ihren Standpunkt entschieden und unbeirrt von Rang und Ansehen ihrer Gesprächspartner zu vertreten.

Sie war sich bewusst, dass das Gelingen des Projekts auch erforderte, die mongolische Kultur und Lebensweise zu verstehen. Sie schloss selber Freundschaft mit Wildhüterfamilien. Ein ganz besonderes Band bestand zwischen Dorothee Stamm und dem Stationsleiter des Camps in Takhin tal, Sukhe, der aus einer sehr bekannten mongolischen Pferdezüchterfamilie stammte. Dorothee bewunderte und schätzte sein Auge für Wild- und Haustiere; nur seine Abneigung gegen Hunde teilte sie nicht.

Ihre siebte und letzte Reise in die Mongolei im Sommer 2007 brachte die 78-jährige Dorothee Stamm an ihre Grenzen. Im neu erstellten Nationalparkhaus in Takhin tal genoss sie die Gastfreundschaft der Mongolen mit traditionellem Essen, Gesang und Geplauder. Noch einmal besuchte sie die ausgewilderten Takhi und nahm die Erfüllung ihres Traums still in sich auf.

2015 erhielt Dorothee Stamm für Ihre Verdienste um die Wiederansiedlung der Takhi den Titel einer Ehrendoktorin der Universität Zürich. Am 5.9.2021 verstarb sie im 92. Altersjahr. Ihr verdanken die ITG, die Takhi und die Mongolei enorm viel. Ihr tatkräftiges Engagement – gemeinsam mit dem von Christian Oswald, Jean-Pierre Siegfried und Ochir Dorjraa – war unverzichtbar dafür, die Wiederansiedlung der Takhi in der Dzungarischen Gobi trotz aller Schwierigkeiten in Gang zu setzen. Dorothee Stamm und ihr kostbares Vermächtnis bleiben unvergessen, und ihr ideelles, finanzielles und organisatorisches Engagement sind ein Vorbild für Naturfreunde, die etwas bewegen wollen.



Dorothee Stamm mit Ravchig Samiya, heute Professor für Wildbiologie an der Nationalen Universität der Mongolei, anlässlich des ersten Lufttransports von Takhi aus der Schweiz ins Reservat Great Gobi B. Foto: © Ruth Baumgartner



Der frühere Parkdirektor und Tierarzt Tsesen-sodnom "Sukhe" Sukhbaatar führt Dorothee Stamm über schwieriges Gelände. Foto: © ITG

Das tatkräftige Engagement von Dorothee Stamm war unverzichtbar für die Wiederansiedlung der Takhi in der Dzungarischen Gobi und ist ein Vorbild für Naturfreunde, die etwas bewegen wollen.

## Aktivitäten 2021

An der gutbesuchten GV im Wildnispark Zürich durften wir viele treue Spender über unser Programm und das Geschäftsjahr 2020 informieren. Das nun zu Ende gehende Jahr 2021 war leider weiterhin durch die Corona-Pandemie geprägt, die Reisen in die Mongolei ebenso verunmöglichte wie die Durchführung der bereits 2020 verschobenen Grosswildzählung.

Trotzdem waren wir natürlich – auch abgesehen von der üblichen Arbeit im Reservat – nicht untätig:

- Teilnahme an der virtuellen Naturschutz-ausstellung «**Wildlife Conservation Expo**».
- **Abschluss des hydrologischen Forschungsprojekts** der ITG im Takhi-Reservat Great Gobi B.
- **Teilnahme an der Artenschutzkonferenz „Great Gobi 6“**, einer seit 2016 laufenden WWF-Initiative, die dem Schutz von Wildkamel, Takhi, Khulan, Saiga, Kropfgazelle und Gobi-Bär dient. Great Gobi B war vertreten durch ITG-Biologin Yondon Gansukh, G. Dovchindorj (Senior-Spezialist im Reservat) und O. Khurelbaatar (Spezialist für Tourismus, Ausbildung & Kommunikation und Park-Pufferzonen).
- **Feldstudie über die Reptilienfauna** im Reservat durch Dr. G. Ariunjargal (Universität für Landwirtschaft), G. Yondon, G. Dovchindorj und Wildhüter. Kartierung des Vorkommens und der Häufigkeit der heimischen Reptilien – eine Grundvoraussetzung für wirksamen Schutz.

- **Kaschmirprojekt**

Von zentraler Bedeutung für unser Artenschutzkonzept ist der Einbezug der lokalen Bevölkerung, die vom Schutz des Gebiets profitieren soll, namentlich der Wanderhirten. ITG-Agrarökologin Lena Michler organisierte daher die Präsentation unseres Programms durch sie selbst und ITG-Präsident Reinhard Schnidrig an der Konferenz für nachhaltige Kaschmirwolle der Allianz für nachhaltige Textilfasern, an der viele internationale Vertreter der Kaschmir-Wertschöpfungskette virtuell teilnahmen. Ziel ist ein Nachhaltigkeitsiegel zur Vermarktung von Kaschmirwolle.

Lena Michler und Reinhard Schnidrig präsentierten unser Programm auch auf der diesjährigen Fashion Week in Berlin im Rahmen nachhaltiger Modeinitiativen, wo Naturschutz- und Modeexperten über Zusammenarbeit diskutierten.

- **„Rally for Rangers“ und Naturschutztraining**

Das Mongolische Ökologiezentrum MEC ([rallyforrangers.org](http://rallyforrangers.org)) sponsert jährlich Motorräder für die Patrouillentätigkeit von Wildhütern. Schutzgebiete können ein Gesuch um Teilnahme stellen. Die Great Gobi B wurde 2021 zugelassen und erhielt anlässlich des Rallys in der Provinz Dornod (NE-Mongolei) 7 Motorräder! Als Nachfolgeaktivität hielt das MEC Mitte Oktober in Takhin tal ein ganztägiges Training in Naturschutzmanagement ab.



*Feinste Kaschmirtextilien aus der Mongolei sollten nachhaltig sein – also ohne Übernutzung der Weidegründe entstehen. ITG-Agrarökologin Lena Michler (Mitte) stellte unser Sozio-Ökonomie Projekt an der Fashion Week in Berlin vor. Ziel ist eine nachhaltigere Wertschöpfungskette. Photo: ©Chris Gonz. N. Nasanjargal (rechts), Exekutivdirektor der Firma Petrovis Trading LLC., mit ITG-Forschungsassistent D. Sukhbaatar an der „Rally for Rangers“. Die Muttergesellschaft Petrovis Group, grösster Treibstofflieferant*

*der Mongolei, unterstützt das Rally seit 2018 und übernimmt dessen gesamte Treibstoffkosten. 2021 nahm Petrovis auch am Rally teil und spendete ein Motorrad. Die Great Gobi B erhielt total 7 Patrouillen-Motorräder! Foto: Dalaitseren Sukhbaatar*

Trotz Corona-Pandemie waren wir auch 2021 für den Schutz der Gobi aktiv: auf dem Laufsteg, auf dem Motorrad, in der Wüste und am Bildschirm.

## 4000 Sakerfalken vor dem Elektrotod bewahrt

Laut einer Studie der 2018 gegründeten Mohamed Bin Zayed Raptor Conservation Foundation (Vereinigte Arabische Emirate) sterben in der Mongolei jedes Jahr 18'000 Vögel an Strommasten den Elektrotod – darunter 4'000 der stark gefährdeten Sakerfalken, des mongolischen Nationalvogels (s. Artenporträt in Takhi Post 11 / Mai 2020). Dieses Problem, das auch in der Schweiz



Foto: © Michael Gäbler

in einer Uhu-Studie von 2005 Todesursache von 1/3 der tot gefundenen Exemplare war, kann mit einfachen Mitteln gelöst werden. Eine Plastikabdeckung genügt, um die Stromleitung im Mastbereich zu isolieren. Die Naturschutzorganisation aus den Emiraten rüstete damit 30'000 Strommasten nach und reduzierte so die Mortalität der Raubvögel um 98%! Ausserdem liess sie seit 2015 in einem Wiedereinführungsprogramm in Bulgarien 80 Sakerfalken frei, wo die Art nicht mehr vorkam. Ein Paar hatte Nachwuchs. Nun ist die Freilassung weiterer 100 Sakerfalken innert der nächsten 5 Jahre geplant. Dafür strebt ein drittes Programm eine möglichst grosse genetische Vielfalt von in Gefangenschaft gezüchteten Sakerfalken an, die für die Freilassung vorgesehen sind.

## Auf der Suche nach den wilden Pferden

Als Jugendlicher verguckt sich der Journalist und Autor Stefan Schomann im Tierpark Hellabrunn in ein ockerfarbenes Pferd mit Stehmähne – und realisiert erst später, dass diese Art nur noch in Zoos überlebt. In seinem neuesten Buch „Auf der Suche nach den wilden Pferden“ erzählt er die bewegte und bewegende Geschichte der Urwildpferde. Während domestizierte Pferde Transport, Handel und Kriegführung revolutionierten, wurden die meisten Wildformen bald bis auf winzige Restbestände ausgelöscht, das Urwildpferd gar in Freiheit ausgerottet. Der Autor folgt seinen Spuren quer durch die Geschichte und tief hinein in ferne Landschaften, vom Isartal bis in die Gobi und von Lascaux bis Tschernobyl. Das Schicksal der Urwildpferde zeigt den Menschen als Vernichter und Retter von Arten. Worin aber besteht deren Wert? Macht es einen Unterschied, ob sie fortleben oder aussterben? Ja, resümiert der Autor, einen himmelweiten: „Jede Tierart, die verschwindet, hinterlässt eine ungeheure Öde. Gegen diese Ödnis habe ich angeschrieben.“

Recherchiert wie ein Sachbuch, flüssig wie ein Roman, spannend wie ein Krimi!

Stefan Schomann: Auf der Suche nach den wilden Pferden. Galiani Verlag, 460 Seiten, mit Fotos, ab CHF 29.50/Eur 25.-. Auch als eBook verfügbar. ISBN 978-3-86971-213-0



Kommen Sie zur Lesung von Stefan Schomann am Sonntag, 30. Januar 2022, im Kompanima Natur- und Tierschutzzentrum Schweiz! Bruderhausstrasse 3, 8400 Winterthur, +41 44 527 65 65, info@kompanima.ch



Foto: © Igor Fevelov, Universität Irkutsk, Russland

Bei mongolischen Sattelschrecken zirpen beide Geschlechter mit stummelförmigen Flügeln, die unter ihrem Schild verborgen sind. Der "Stachel" dieses Weibchens von *Deracantha onos* dient zur Eiablage.

Sie ist klein und doch ein Riese. Sie ist ein uraltes Relikt mit sehr ursprünglicher, aber doch hochentwickelter Morphologie. Sie gehört nicht zu den Pferden und ist doch ein Heupferd. Sie ist sehr auffällig und doch gut getarnt. Sie hat Flügel, die man kaum sieht und die doch eine zentrale Rolle spielen. Sie ist bedroht, aber wir wissen erschreckend wenig über sie.

Sattelschrecken – in der Mongolei kommen die Arten *Deracantha onos* und *Deracantha mongolica* vor – gehören zur Klasse Insekten, zur Ordnung Heuschrecken, zur Familie Tettigoniidae, zur Unterfamilie Bradyporinae (aber das ist umstritten) und zum Stamm Zichyini, der in Kasachstan, Südsibirien, der Mongolei, China und Korea heimisch ist. Kompliziert! Insekten sind nicht nur zahl-, sondern auch äusserst formenreich. Und sie bilden das tierische Rückgrat vieler terrestrischer Ökosysteme.

*Deracantha* hat es gern trocken und warm. Sie lebt vorzugsweise in dünn bewachsenen Trockensteppen in Geländesenken und an Hängen und ernährt sich von über 20 Pflanzenarten, darunter der Kleinblättrige Erbsenstrauch (*Caragana microphylla*), Wermut (*Artemisia frigida*), Seggen und Süßgräser. Sie verschmäht aber auch Kot, Aas und kleine Insekten nicht, inklusive andere Heuschrecken.

Das kräftige Insekt wirkt auch erwachsen wie eine Larve, denn seine Flügel sind zu kurzen Stummeln zurückgebildet. Fliegen kann es damit nicht. Es ist auch nicht sprungkräftig, sondern klettert und krabbelt meist gemächlich umher. Das ist etwas riskant, wenn man klein, dick und saftig ist. Trotzdem hat die Sattelschrecke Millionen Jahre überlebt. Sie ist mit ihrer formauflösenden Fleckfärbung auf spärlich bewachsenen Steppen sehr gut getarnt und kann notfalls 3 m

in 10 Sekunden zurücklegen. Einmal entdeckt, krabbelt eine Sattelschrecke unter den nächsten Busch oder lässt sich von ihrem Zweig fallen. Berührt man sie, verblüfft sie den Räuber mit einem speziellen Schreckzirpen. Zudem bekleckert sie ihn mit Hämolymphe (ihrem Blut) aus vier Öffnungen im Brustpanzer.

Dass Heuschrecken zirpen, ist nicht neu. Doch bei *Deracantha* können das beide Geschlechter. Wie Grillen (und anders als Heuschrecken) erzeugen sie diese Laute mit Schriilleisten an den Flügeln. Männchen und Weibchen benutzen ähnliche, doch klar unterscheidbare Signale im Frequenzbereich von 10–60 kHz, die sie ausdauernd von erhöhten Stellen aus senden. Sie locken nachweislich das jeweils andere Geschlecht an. Da die Art sehr unregelmässig und weiträumig verteilt ist – Männchen halten rund 30 m Abstand voneinander – hilft das, sich zu finden. Kommt hinzu, dass Weibchen viel seltener sind als Männchen und dass die Bestände von Jahr zu Jahr stark schwanken. Die Fernkommunikation durch Zirpen ist daher überlebenswichtig.

Ende Juli bis September paaren sich Sattelschrecken, wobei sich oft mehrere Männchen um ein Weibchen drängen. Mit dem kräftigen Legestachel versenken die Weibchen 30-70 Eier in 3-4 cm Tiefe in den Boden. Die Larven schlüpfen im darauffolgenden Juni und häuten sich im Juli zur Adultform.

*Deracantha onos* und *mongolica* sind Reliktarten und in vielen Vorkommen gefährdet. Zwar mögen Insekten mit ihren kurzen Generationszeiten widerstandsfähiger erscheinen als Vertreter der Grossfauna. Doch viele Arten sind hochspezialisiert auf wenige Habitattypen und kommen nur in kleinen Beständen und Gebieten vor. So auch die genannten Sattelschrecken, die zudem nur in einem engen Temperaturbereich aktiv sind. Sie reagieren darum äusserst verletzlich auf menschlichen Einfluss. Viele ihrer Vorkommen liegen in landwirtschaftlich stark genutzten Zonen, wo sie, ihre Eier und Larven von Vieh zertrampelt, eingepflügt, durch Abbrennen von Böschungen eingäschert sowie durch indirekte Schädigung naturnahen Lebensraums vernichtet werden. Dass diese Darstellung keineswegs übertrieben ist, zeigt eine nahe Verwandte der Sattelschrecken, *Bradyporus (Callimemus) multituberculatus*. Diese kritisch bedrohte, bereits seit 1950 für ausgestorben gehaltene Art überlebt nur noch an vereinzelt Orten im Nordkaukasus.

Krabbeltiere mögen nicht zur Schirmart taugen, aber auch sie – ja gerade sie, bedenkt man ihre zentrale ökologische Rolle – verdienen Schutz, Monitoring und Erhaltung. Das gilt nicht nur in Zentralasien, sondern auch in Europa, wo jede vierte der mehr als 1000 heimischen Heuschreckenarten als gefährdet gilt. Intensive Landwirtschaft, Urbanisierung und Erschliessung von Küsten und Gebirgen sowie die oft winzigen Verbreitungsgebiete sind wichtige Ursachen. Viele Arten kommen nur auf einzelnen Inseln oder Berghängen vor; jede Veränderung der Landnutzung auf solch kleinen Flächen kann schnell zu ihrem Aussterben führen – noch bevor wir ihre Rolle verstanden und ihre Geheimnisse gelüftet haben.

<sup>3</sup> Elavea NF, Korsunovskaya OS: Environmental Features and Sound Signaling of Relict Grasshopper *Deracantha Onos* (Pallas, 1772) (Orthoptera, Tettigoniidae, Bradyporinae). Moscow University Biological Sciences Bulletin, 2012, Vol. 67, No. 3, pp. 105–111

# Sichern wir gemeinsam die Zukunft des Urwildpferds



„Schaffen wir es gemeinsam mit den Wanderhirten, auf Qualität statt Quantität zu fokussieren und zusätzliche Einkommensquellen zu erschliessen, so lässt sich die Übernutzung des fragilen Ökosystems verhindern.“

Batsukh Jamiyandorj, Direktorin ITG Mongolei, Ulaanbaatar

Die ITG arbeitet ehrenamtlich.

Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde und ihres Lebensraums.

So hilft uns Ihre Spende – herzlichen Dank!

## CHF 50.-

Sie finanzieren 100 Ziegel für das neue Reservatzentrum („Haus für die Gobi“).

## CHF 75.-

Sie tragen dazu bei, wichtige Rast- und Brutplätze der Vogelfauna (mit 22 global bedrohten Arten!) zu identifizieren und zu bewahren.

## CHF 100.-

Sie beteiligen sich an den Kosten der persönlichen Ausrüstung der neuen Wildhüter.

## CHF 200.-

Sie finanzieren ein Fenster des Besprechungs- und Aufenthaltsraums des Hauses für die Gobi.



Auch mit jedem anderen Betrag helfen Sie mit, diese einzigartige Wildtierart und die Flora und Fauna der zentralasiatischen Steppe zu bewahren.

Wollen Sie speziell für das „Haus für die Gobi“ spenden, genügt ein entsprechender Vermerk.

## Werden Sie Mitglied der ‚Freunde des Wildpferdes‘!

Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Foto: Khulane an einer Wasserstelle der Great Gobi B.  
© Petra Kaczensky

## Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank

CH-5001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Zugunsten „Freunde des Wildpferdes“



Freunde des Wildpferdes  
c/o Stiftung Wildnispark Zürich  
Alte Sihltalstrasse 38  
CH-8135 Sihlwald / ZH  
[www.savethewildhorse.org](http://www.savethewildhorse.org)  
[info@savethewildhorse.org](mailto:info@savethewildhorse.org)